Henry Dunants Werk breitet sich aus [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

man nur? Wer wird das bezahlen? Da wir keinen steuerkräftigen Kanton hinter uns haben, war dieser Einwand oft berechtigt. Aber Herr Tschudy sagte immer wieder: Man hat uns bisher geholfen, man wird uns auch weiterhelfen! So sagte auch die Kommission immer wieder Ja zur Gründung des Kindergartens, zur 9. Klasse, zur ausgebauten Fürsorge, zur Gründung der Sprachheilschule, zum Bau von zwei neuen Häusern. Das letzte Werk unter seiner Führung war der zweite Neubau, auf dessen Einweihung er sich noch so sehr gefreut hatte. Wenn man bedenkt, daß dafür mehr als 350 000 Franken gesammelt werden mußten und diese Summe auch erreicht wurde, kann man sich die Freude vorstellen! Herr Tschudy entschlief im Alter von 79 Jahren und 4 Monaten einige Wochen vor der geplanten Einweihung. Als Dank und Anerkennung werden wir das neue Haus «Tschudyhaus» taufen.

Das Präsidium der Taubstummenanstalt ist kein einträgliches Geschäft. Nein, es ist ein finanzielles und zeitliches Opfer. Herr Tschudy hat nie ein Sitzungsgeld bekommen. Die Anstalt hat ihm nie einen Rappen an Spesen vergütet. Wenn Herr Tschudy die Anstalt an den Tagungen des Schweizerischen Verbandes vertrat, hat er das Billett und alle Kosten immer selbst bezahlt. Er ist bei Sammlungen für die Weihnachtsbescherung und die Neubauten immer vorausgegangen und hat immer zuerst gegeben. Er hat dafür gesorgt, daß uns auch nach seinem Tode etwas zukomme. Er hat uns mit einem Legat von 5000 Franken bedacht. Er war ein wahrer Wohltäter. Er hat nie genommen, immer nur gegeben!

Herr Tschudy war eine vielseitig interessierte und hochbegabte Persönlichkeit. Als junger Mann war er ein begeisterter Fußballer und ein Führer des schweizerischen Fußballs. Er war ein großer Verleger, der viele Bücher herausgegeben hat und junge Schriftsteller förderte. Herr Tschudy war lange ein bekannter Politiker (18 Jahre Gemeinderat der Stadt St. Gallen), ein Diener der evangelischen Kirche als Kirchenrat, Präsident der protestantischen Vereinigung, Synodalrat und kantonaler Kirchenrat. Er unterstützte allgemein die Gemeinnützigkeit als Kassier der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft und als Helfer bei den Blinden und Invaliden. Er war lange Jahre Mitglied des Schweizerischen Bundesfeierkomitees, Kassier des Stadttheaters, Präsident der Schreibstube und Kommissionsmitglied in vielen andern Organisationen. Welch reiches Leben! Welch ungeheure Arbeit! Und doch hatte er immer Zeit. Er konnte arbeiten und die Arbeit einteilen. Bis vor zwei Monaten war er täglich um 6 Uhr im Büro. Wenn andere mit der Arbeit begannen, hatte er bereits ein halbes Tagewerk geleistet. Und nun ist er nicht mehr da. Aber von seinem Wirken zeugen reiche Früchte. Die Anstalt, die Angestellten und all die vielen hundert Taubstummen trauern um ihren besten Freund! Wir alle werden ihn nie vergessen können.

H. Ammann

Henry Dunants Werk breitet sich aus

Von Julius Ammann

4. Rotkreuz-Spitalmaterial

Wenn Krieg ausbricht, wenn es ein Riesenunglück gibt, wenn Seuchen ausbrechen, dann sollte man auch alles bereit haben, um helfen zu können. Darum hat das Rote Kreuz gut vorgesorgt. In Solferino mußte Dunant zuerst Verbandstoff, Decken und Lebensmittel kaufen in den umliegenden Orten, um helfen zu können. Dabei brauchte er all sein Reisegeld und mußte nach Genf um Hilfe schreiben. Heute hat das Rote Kreuz 6300 Betten gelagert und gut ausgerüstet mit Kopfkissen, Leintüchern und Wolldecken. Diese Vorräte sind in der Schweiz an 48 Ortschaften verteilt. Wenn ein Brand ausbricht, wenn es eine Überschwemmung gibt, so wird vom nächsten Lager aus das Nötige herbeigeschafft. Jedes Wäschestück wird mit einer Etikette, einer Aufschrift versehen, damit es nicht gestohlen werden kann. Die Nähstube des Roten

Kreuzes nähte 1959 über 20 000 Etiketten auf. So ist das Rote Kreuz auch ein Lagerhaus geworden.

5. Kurse für die häusliche Krankenpflege

Zurzeit haben wir viel zu wenig Krankenschwestern. Auf der andern Seite gehen die Patienten viel eher in das Spital als früher. Man muß also dafür sorgen, daß in den Familien selbst die Menschen, die Allernächsten, einander helfen können, wenn eines krank wird. Das ist besonders wichtig für die Menschen, die in den Bergen wohnen. So konnten in 104 Ortschaften 282 Kurse abgehalten werden, und 3044 Menschen nahmen daran teil. Sogar im abgelegenen Lötschental waren die Leute lernbegierig. In Genf gab es einen Kurs für die Pflege von Mutter und Kind. Wenn man im Krankheitsfall sich selber helfen kann in der Familie, ist das sehr wertvoll. Da ist man froh, wenn eine Tante oder eine rüstige Großmutter daheim das Kranke betreut mit Sachkenntnis und mit Verstand.

6. Rotkreuzhelferinnen und Rotkreuzhelfer

Zurzeit studiert man, wie man unheilbar Kranken und hilfsbedürftigen alten Leuten helfen könnte. Leute, die gelähmt sind, die Glieder verloren haben, die zum Teil geistesgestört sind, die einsam und fast vergessen werden von den gesunden Mitmenschen. Es wird nun ein Merkblatt herausgegeben, das zeigt, wie man diesen Unglücklichen am besten helfen kann. Heute schon ladet man solche Leute zu Autofahrten ein, um ihnen eine Freude zu machen. Altersstuben werden eröffnet, wo Vorträge und Lichtbilder und Filme gezeigt werden. Auch da will das Rote Kreuz mithelfen.

7. Jugend-Rotkreuz

Man will Jugendgruppen und ganze Schulklassen mit den Aufgaben des Roten Kreuzes vertraut machen. Sie sollen lernen, was in einer Schulapotheke vorhanden ist. Man will die Jugend auch lehren im Rettungsschwimmen und ihr Gelegenheit geben, sich im Liebeswerk zu üben und zu betätigen. So brachten die Angehörigen der Jugendgruppen 15 000 Franken zusammen, damit man Milch kaufen konnte für die Flüchtlinge in Algerien, Marokko und Tunis. Man will aber auch die Rotkreuzjugend erfreuen damit, daß sie gleichgesinnte junge Menschen kennenlernen in andern Ländern. So entstehen Freundschaften über die Landesgrenzen hinaus. Damit wird auch ein Gedanke verwirklicht, dem Dunant schon als Jüngling nachgelebt hat.

(Fortsetzung folgt)

Rund um das liebe Geld

Unsern Gehörlosen geht es besser als je: guter Verdienst, Invalidenversicherung, ausgebaute Fürsorge. Sie müssen nicht hungern, nicht frieren, haben ein Dach über dem Kopf, und viele können sich sogar Ferien an der Riviera gönnen. Sie sind, wie man so sagt, «auf einen grünen Zweig gekommen». Trotzdem möchten sie wie alle andern Menschen noch mehr: Motorroller, Auto, Einfamilienhaus, Weltreise. Je mehr man hat, je mehr man will. Dazu braucht es Geld. Viele versuchen es mit dem Sporttoto. Hunderttausende verlieren dabei ihre Fränklein, ein paar gewinnen.

Ein solcher Glücksvogel ist der gehörlose Magnus Köck, Fußballer im Gehörlosen-Sportverein Klagenfurt, Österreich. Denkt Euch, er hat im Sporttoto einen Zwölfer, fünf Elfer und zwölf Zehner gehabt! Alles in allem hat er 35 000 Schillinge bekommen, das sind rund 25 000 Franken. Damit ist er auf einen grünen Zweig gekommen: er kann sich nun eine eigene Wohnung kaufen — in Österreich kann man das — und sich eine eigene Schneiderwerkstätte einrichten. Hoffen wir, er sei ein ebenso tüchtiger Schneider wie Sporttotoler.

Auch Du, lieber Leser, hast schon oft geträumt von einem dicken Sporttotogewinn von 100 000 Franken, und wenn es schließlich auch nur 99 999 Franken wären. Was wolltest Du damit anfangen? Weltreise, bäumiges Auto, alle Tage Cremeschnitten, bis die Ohren wackeln?